

## Marquardt spendet für Hospiz

**Soziales** Einrichtung für Kinder und Jugendliche in Rottweil erhält einen Spendenscheck in Höhe von 5000 Euro.

**Rietheim-Weilheim/Rottweil.** Der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst in Rottweil ist eine wichtige Anlaufstelle für Familien, die von schwerer Krankheit oder Tod eines Angehörigen betroffen sind. Das Familienunternehmen Marquardt unterstützt das soziale Engagement der Einrichtung erneut mit einer Spende. Marquardt-Unternehmenssprecher Ulrich Schumacher überreichte heute einen Scheck in Höhe von 5000 Euro an Sigrun Butschek, Koordinatorin des Kinder- und Jugendhospizdienstes Rottweil.

„Das kostenfreie Angebot des Kinder- und Jugendhospizdienstes unter dem Dach der Malteser Rottweil nehmen immer mehr Betroffene in Anspruch“, sagt Sigrun Butschek. „Deshalb bauen wir dieses Jahr eine weitere Koordinationsstelle in Spaichingen auf. So können wir auch Familien aus dem Landkreis Tuttlingen verstärkt unterstützen. Die Spende der Firma Marquardt hilft uns bei dieser Erweiterung sehr, vor allem bei der Ausbildung neuer Ehrenamtlicher.“

Das aktuell 20 Personen starke Team des Kinderhospizdienstes betreut Familien, in denen ein Kind oder Elternteil von einer unheilbaren Krankheit betroffen ist und besucht sie regelmäßig ab Diagnosestellung bis über den Tod des Angehörigen hinaus. *eb*



Die Marquardt-Unternehmenssprecher Ulrich Schumacher überreicht Sigrun Butschek einen symbolischen Scheck über 5.000 Euro. *Foto: Privat*



Carmen Butsch, Patenbeauftragte für Jugend forscht bei Karl Storz; Michael Beck, Oberbürgermeister bei der Stadt Tuttlingen; Florian Brütsch, Teilnehmer bei Jugend forscht; Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus; Michael Tröndle, Vizepräsident Global Finance & IT bei Karl Storz; Stefanie Eski, Teilnehmerin bei Jugend forscht; Guido Wolf, Landtagsabgeordneter der CDU; Babett Ludwig, Teilnehmerin bei Jugend forscht und Maria-Lena Weiß, Bundestagsabgeordnete der CDU (von links), freuen sich auf den zehnten Jugend-forscht-Regionalwettbewerb Donau-Hegau am 9. und 10. Februar. *Foto: Privat*

## Rekordzahlen zum Jubiläum

**Bildung** Der Regionalwettbewerb Jugend forscht feiert sein zehnjähriges Bestehen.

Das nahm die Wirtschaftsministerin zum Anlass für einen Besuch bei der Firma Karl Storz.

Unter dem Motto „Mach Ideen groß“ geht Anfang Februar der Regionalwettbewerb Jugend forscht Donau-Hegau in die zehnte Runde. 158 Jungforscherinnen und Jungforscher stehen bereits in den Startlöchern, um ihr Projekt am 9. Februar der Jury und am 10. Februar der Öffentlichkeit in der Stadthalle in Tuttlingen zu präsentieren.

### Lob der Ministerin

Einen ersten Einblick gaben Stefanie Eski, Babett Ludwig und Florian Brütsch jetzt der Wirtschaftsministerin im Besucherzentrum von Karl Storz. Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus, zeigte sich begeistert und wies darauf hin: „Es ist wichtig, dass die Jugendlichen und ihre Ideen schon früh gefördert werden. Baden-Württemberg ist seit jeher ein Land der Ideen. Diesen Erfindergeist müssen wir uns bewahren, um wirtschaftlich die Nase vorne zu behalten.“ Von Bedeutung sei auch, so die Ministerin, dass es starke Patentunternehmen wie Karl Storz und die

Stadt Tuttlingen gebe, die diesen Wettbewerb erst möglich machen.

Carmen Butsch, Patenbeauftragte bei Karl Storz für Jugend forscht, konnte in diesem Rahmen die freudige Botschaft verkünden, dass im Jubiläumsjahr eine Rekordanzahl von 77 Projekten angemeldet sei. Sie fügte hinzu: „Das diesjährige Motto ‚Mach Ideen groß‘ könnte nicht besser zu Karl Storz passen. Denn auch unser Gründer Karl Storz habe vor mehr als 75 Jahren aus Ideen etwas Großes machen wollen und hat dies auch geschafft. „Es war sein Ansporn, anhand von Endoskopen Licht ins Dunkle des Körpers zu bringen und so den Blick in Körperhöhlen möglich zu machen, um die Medizinwelt zu revolutionieren“, sagte Carmen Butsch. Der Oberbürgermeister der Stadt Tuttlingen, Michael Beck, ergänzte zudem: „Die aktuelle Energiekrise zeigt, wie dringend wir kluge Köpfe brauchen. Denn der Wechsel hin zu regenerativen Energien ist weniger eine politische als eine technische Frage. Allein schon aus diesem Grund müssen wir bei jungen Menschen

das Interesse für die Forschung wecken.“

„Eine der großen Herausforderungen bei PV-Anlagen ist der Leistungsverlust bei der Verschattung beziehungsweise Verschmutzung einzelner Zellen, da die schwächste Zelle immer die Gesamtleistung der Anlage bestimmt“, so die Jungforscherinnen und Jungforscher Stefanie Eski, Babett Ludwig und Florian Brütsch im Rahmen der Projektpräsentation. Die Jugendlichen fügten hinzu: „Dieses Problem zu lösen, gelingt uns, indem wir die schwächeren Zellen mit Strom aus dem Gesamtstrang unterstützen. Wir haben hierbei eine Kombination aus Elektronik und Software, die permanent die Systemparameter ausliest und softwareseitig arbeitet. Die Elektronik sorgt dafür, dass jede Zelle so unterstützt wird, dass alle Zellen effektiv die gleiche Leistung liefern.“ Die Wirtschaftsministerin des Landes Baden-Württemberg kam direkt ins Schwärmen: „Mit diesem Projekt sieht man einmal mehr, was für Potenzial in unserem Bundesland steckt. Wir sind wirtschaftlich und innovativ führend und müssen das auch

bleiben. Daher heißt es unbedingt dranbleiben – Jugend forscht muss weiterhin breit unterstützt werden!“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Regionalwettbewerb kommen aus den Landkreisen Tuttlingen, Konstanz, Rottweil, Schwarzwald-Baar, Mannheim und Böblingen sowie dem Bodenseekreis. Insgesamt wurden 77 Projektideen eingereicht, davon 43 Projekte für „Jugend forscht“ (15- bis 21-Jährige) und 34 Projekte für die Juniorsparte „Schüler experimentieren“ (ab Klasse vier). Der hiesige Regionalwettbewerb ist damit der zweitgrößte auf Landesebene. Auch diese Zahl ließ die Ministerin aufhorchen und sie wünschte allen Beteiligten einen erfolgreichen Regionalwettbewerb. *eb*

# 158

Jungforscher werden für den Regionalwettbewerb „Jugend forscht“ in Tuttlingen erwartet.

## Regulatorik: IHK kritisiert hohe Hürden

**Wirtschaft** Die Kammer begrüßt die Verlängerung der Übergangsfristen, sieht aber weiterhin Probleme.

**Kreis Tuttlingen/Schwarzwald-Baar-Heuberg.** Knapp 20 Prozent der deutschen Medizintechnikunternehmen haben ihren Sitz in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg. Die Unternehmen stellen mit mehr als 13000 Menschen rund sechs Prozent der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in der Region, wie eine aktuelle statistische Auswertung der Industrie- und Handelskammer (IHK) Schwarzwald-Baar-Heuberg ergab.

„In Anbetracht dieser Zahlen wird die Relevanz der EU-Medizinprodukteverordnung (MDR) für unsere Wirtschaftsregion deutlich“, so IHK-Präsidentin Birgit Hakenjos. „Etwa die Hälfte der 13000 Beschäftigten sind in kleinen, hochspezialisierten Unternehmen beschäftigt – vor allem für diese stellt die MDR mit ihren aufwändigen und kostenintensiven Zertifizierungen eine unverhältnismäßige Belastung dar. Auch gibt es weiterhin nicht genügend Kapazität bei den Benannten Stellen, die die geforderten Zertifizierungen durchführen.“

### Medizinprodukte ohnehin knapp

Bereits in den letzten Monaten hätten sich die Berichte über die Verknappung von Medizinprodukten aufgrund der neuen Regulatorik gehäuft. Vor allem Nischenprodukte – unter anderem für Kinder – seien betroffen gewesen, für die sich eine erneute Zertifizierung nicht gerechnet hätte und die Hersteller sie deswegen auslaufen lassen.

„Wir begrüßen daher, dass die EU-Kommission eine Anpassung der Übergangsfristen vorgeschlagen hat. Dies ist für die gesicherte Versorgung des Gesundheitssystems – von den Patienten, den Krankenhäusern, den Ärztinnen und Ärzten, sowie den Medizinprodukteherstellern – entscheidend“, sagt die IHK-Präsidentin.

Die IHK sei stolz, mit der MedicalMountains GmbH eine erstklassige Cluster-Initiative in der Region zu haben, die sich mit ihrem Engagement zur MDR als wichtiger Dialog-Partner bei der Landesregierung, der Bundesre-